

estnischen Historiker, vor allem wenn sie mit einem fremdsprachigen Resümee versehen sind, sind ihm nicht unbekannt. Alles in allem handelt es sich um einen wertvollen Beitrag zur Revaler Stadtgeschichte.

K.-Rutt Hahn

*Rahvusväeosade loomisest Eestis. Mälestusi ja kirju aastatest 1917–1918. [Die Gründung der nationalen Streitkräfte in Estland. Erinnerungen und Briefe von 1917–1918.]* Hrsg. von Ago Pajur und Tõnu Tannberg. (Uurimusi ja allikmaterjale Eesti sõjaajaloost, 1.) Verlag Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 1998. 262 S., Abb., dt. *Zusfass.* — Dieser erste Band einer Publikationsreihe zur estnischen Kriegsgeschichte bietet zumeist erstmals veröffentlichte Erinnerungen über das 1917 innerhalb der Russischen Armee aufgestellte 1. Estnische Regiment. Deutlich werden die Vorbehalte, die unter estnischen Soldaten herrschten: Hatten nicht die bereits 1915 gegründeten lettischen Truppenverbände der russischen Armeeführung nur als Kanonenfutter gedient? Zwei Faktoren führten nach der Februarrevolution dazu, daß die Begeisterung für die Idee nationaler Truppenverbände auch bei den Esten stetig wuchs: Zum einen die Aussicht, der alltäglichen Diskriminierung in russischen Einheiten in einem nationalen estnischen Regiment zu entgehen, zum anderen die Bedrohung der eigenen Heimat durch die Deutschen, der die in Auflösung begriffenen russischen Truppen sich nicht ernsthaft widersetzen. Der erste Regimentskommandeur Siegfried Pinding bestätigt in seinen hier publizierten Erinnerungen, daß sich die russische Armeeführung in Tallinn nur auf estnische Soldaten verlassen konnte. Während die Russen reihenweise in ihre Heimat zu gelangen versuchten, gab es nach seinen Angaben im estnischen Regiment bei knapp 4000 Soldaten im April 1917 nur 23 Desertionen. Einzig die estnischen Bol'seviki versuchten, mit dem Argument der drohenden nationalen Separation der Formierung Einhalt zu gebieten. Genau dies hat nach Ansicht des Journalisten Johan Juhtund jedoch erst dazu geführt, daß die Truppenformation in der „Erweckung der Nation“ resultiert habe. Viel Zeit blieb dem estnischen Regiment hierfür allerdings nicht. Daß erst die deutsche Okkupationsmacht die in Hapsal (Haapsalu) stationierte Einheit Anfang 1918 auflöste, war für Aleksander Tõnisson, Pindings Nachfolger als Regimentschef, Beweis genug für das geringe Durchsetzungsvermögen der Sowjetmacht in ihrem frühen Stadium. Die Erinnerungen Tõnissons, des späteren Befehlshabers der Narvafront gegen die Rote Armee, sind hier erstmals vollständig publiziert. Abschließend bietet der mit einer umfangreichen Liste der Offiziere des Regiments ausgestattete Band private Briefe von Jaak Rosenbaum, einem Konkurrenten Tõnissons bei der Vergabe des Kommandeurspostens, die mit der unmittelbaren Geschichte des Regiments jedoch nur indirekt zu tun haben. Auch wenn das Fehlen einer ausführlicheren Einführung in das Thema zu beklagen ist, bieten diese Quellen eine gute Basis für eine Militärgeschichte von unten, die für die Zeit der ersten estnischen Staatsgründung ein Desiderat ist.

Karsten Brüggemann

*Return to the Western World. Cultural and Political Perspectives on the Estonian Post-Communist Transition.* Ed. by Marju Lauristin and Peeter Vihalemm with Karl Erik Rosengren and Lennart Weibull. Tartu 1997. XVI, 387 S. — Der Sammelband ist die erste größere Publikation aus dem schwedisch-estnischen Forschungsprogramm „Balticom“, das von den Herausgebern zu Beginn der 1990er Jahre als langfristiges Kooperationsprojekt entwickelt worden ist. Entstehung und bisherige Publikationen des Programms werden in der Einleitung geschildert bzw. im Anhang 1 (S. 303f.) bibliographisch aufgeführt. Der sozialwissenschaftliche Ansatz der Medienforscher ist vorherrschend, so daß die Meinungsforschung einen breiten Raum beansprucht. Nicht nur die baltischen Nachbarn, sondern auch die europäischen postkommunistischen und die nordischen Staaten werden zum Vergleich herangezogen. Zahlreiche Tabellen und Grafiken veranschaulichen die Ergebnisse. Gleichwohl enthält der Band auch für historisch Interessierte aufschlußreiche Aufsätze, die hier nur genannt seien. Helmut Piirimäe (Dorpat/Tartu) schildert in seinem Beitrag „Historical Heritage: The Relations between Estonia and Her Nordic Neighbors“ (S. 43–72) die historischen Beziehungen zu Schweden vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Die Studie „Recent

Historical Developments in Estonia: Three Stages of Transition (1987-1997)“ (S. 73–126) von Marju Lauristin und Peeter Vihalemm ist zeitgeschichtlich wertvoll; ebenso die Aufsätze „Estonian Media in the Process of Change“ (S. 227–240) von P. Vihalemm, Epp Lauk und M. Lauristin und „Cultural Adjustment to the Changing Societal Environment: The Case of Russians in Estonia“ (S. 279–297) von Triin Vihalemm und M. Lauristin.

Csaba János Kenéz

*Baltistik: Aufgaben und Methoden.* Hrsg. von Alfred Bammesberger. (Indogermanische Bibliothek, Reihe 3: Untersuchungen, Bd. 19.) Universitätsverlag C. Winter. Heidelberg 1998. 455 S. — Der Sammelband enthält Vorträge eines Symposiums, das schwerpunktmäßig den Stand der baltischen Forschung in Deutschland und Italien aufzeigt. Arbeiten von Baltisten aus anderen europäischen Ländern, einschließlich von Litauen und Lettland, sowie aus den USA ergänzen die Publikation. Das Buch ist in fünf thematische Bereiche aufgegliedert: Baltisch, Altpreußisch, Litauisch, Lettisch und übergreifende Fragestellungen. Diese Einteilung spiegelt weder die inhaltliche Breite (Literatur, Folklore, Onomastik u. a.) noch die sprachwissenschaftliche Vielfältigkeit der einzelnen Aufsätze wider. So enthalten die ersten beiden Themenbereiche u. a. Beiträge zur historischen und komparativen Sprachwissenschaft, während die folgenden Bereiche Aufsätze sowohl mit historisch komparatistischen als auch mit sprachwissenschaftlichen Ansätzen umfassen, die sich nicht so leicht speziellen sprachwissenschaftlichen Kategorien zuordnen lassen. Den Schwerpunkt bilden Beiträge, die den historisch komparativen Ansatz als das charakteristische Merkmal der Baltistik erscheinen lassen. Neben dem Hrsg. selbst wird diese Forschungsrichtung durch viele der führenden Sprachwissenschaftler/Baltisten vertreten wie z. B. (in der Reihenfolge der Artikel im Buch) Albertas Rosinas, Saulius Ambrazas, Fredrick Kortland, Wojciech Smoczyński, Zigmās Zinkevičius, Jochen D. Range, Guido Michelini, Vincentas Drotvinas, Pēteris Vānags, Pietro Dini u. a. In mehreren Beiträgen, verteilt auf verschiedene Themenbereiche, wird derselbe Problemkomplex behandelt (z. B. in bezug auf die Suffixe -sna, -senna, -senis bei Rosinas, Kortland und Alessandro Parenti; über das Baseler Epigramm bei Kortland und Bammesberger). Solche Beiträge machen die Problematik lebendig, manchmal auch methodologisch interessant, wie z. B. Kortlands Artikel über die Entwicklung des Altpreußischen oder Smoczyńskis Beitrag über Artikel in der altpreußischen Sprache. Hervorzuheben sind auch die Beiträge über die alten Manuskripte (Zinkevičius, Range, Michelini, Drotvinas, Vānags, Dini). Kritisch ist anzumerken, daß diejenigen Beiträge, die sich mit modernen sprachwissenschaftlichen Problemen beschäftigen, von ungleicher Qualität sind. Es dominieren Untersuchungen zur altpreußischen und litauischen Sprache. Abschließend muß man feststellen, daß in diesem Sammelband so viele wichtige Beiträge vereinigt sind, daß es leicht fällt, die traditionelle lobende Schlußbemerkung einer Rezension zu schreiben: Es ist ein wichtiger Beitrag für die Baltistik.

Baiba Metuzāle-Kangere

David D. Laitin: *Identity in Formation. The Russian-Speaking Populations in the Near Abroad.* (The Wilder House Series in Politics, History, and Culture.) Cornell University Press. Ithaca, London 1998. 417 S., Tab. (\$ 24.95.) — Das Buch behandelt die Probleme der Russischsprachigen in den 14 neuen nach dem Zerfall der Sowjetunion entstandenen nichtrussischen Republiken. Sie sehen sich einer „doppelten Katastrophe“ (cataclysm) ausgesetzt: Katastrophal ist ihr Unvermögen, die Landessprache zu beherrschen, katastrophal der Untergang ihres Heimatlandes, der Sowjetunion. Die soziologisch-völkerkundliche Untersuchung stellt die Frage nach Identitätssuche und Identitätsfindung. Ähnliche Probleme entstanden nach dem Untergang der Habsburgermonarchie für die deutschsprachige Bevölkerung, mit Auswirkungen bis in die heutige Zeit. Doch damals fragte man nur nach politischer Loyalität, nicht nach den Schwierigkeiten des Wandels von „Megalomaniern zu Ruritanern“ (S. 243–260). Laitin beschränkt seine umfangreiche, auf methodologisch aufbereitete Befragungen gestützte und durch zahlreiche Tabellen veranschaulichte Untersuchung auf